

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 6 (1888-1891)
Heft: 23-1

Artikel: Schweizer Scheiben in Brüssel
Autor: Stückelberg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Scheiben in Brüssel.

Die meisten Schweizer Scheiben, welche ihr Vaterland verlassen haben, schmücken die Privatsammlungen und Museen Deutschlands, Frankreichs und Oesterreichs; nur wenig hat sich nach den Niederlanden verirrt.

Das Musée Royal d'antiquités et d'armures in der alten Porte de Hal in Brüssel ist meines Wissens die einzige öffentliche Sammlung in Belgien und Holland, welche einige Scheiben schweizerischer Provenienz besitzt. Dieselben befinden sich im ersten Stock des Gebäudes an einem der Südfenster, zum Theil sehr hoch aufgehängt.

Es sind folgende:

1. Runde Aemterscheibe von Bern mit der Jahrzahl 1530, stark ergänzt
2. Runde Aemterscheibe von Zürich mit der Inschrift: Anno domini 1593.

3. Schöne Wappenscheibe. Schild: Sechsfach weiss-roth hochgetheilt, Helmzier: Federbusch weiss und roth hochgetheilt, ohne Inschrift und Jahrzahl. Erstes Viertel des XVI. Jahrhunderts

4. Pipin und Carl der Grosse, das Modell des Zürcher Münsters haltend. Ueber ihnen die Inschriften:

» Maior und Carolus
domus Magnus.«

In der Mitte:

»Christo innixa petrae
Tigurina ecclesia Christo
fidit et illius
tuta favore manet.«

1584.

Oben und unten eine Reihe von fünf Wappenschildern; unter der oberen die fünf Inschriften:

H. Ludwig	H. Wolfgang	H. Hans Jacob	D. Georg	D. Caspr
Lavater.	Haller.	Wik.	Keller.	Wolf.

5. Urtheil Salomonis. Inschrift:

»Unsern z. guttem zn gedenke
Thut ein Ehrsam gmeind Lotzwył schenke
Johannes Trachsel In syn Huss
Gott halfs zu Hut wendts Unglück druss.

Anno Domini 1642. »

Oben noch ein Vers, aber in kleinen, von unten nicht lesbaren Buchstaben geschrieben.

Unten ein Wappenschild mit rothem Löwen in gelbem Feld.

6. Moderne Scheibe im Styl des beginnenden XVII. Jahrhunderts mit der unpassenden Jahrzahl 1503 und der Inschrift:

»Hr Joannes Seckler Custos
Monasterii Augie Maioris.«

Unten zwei Wappen.

Nr. 1 und 2 sollen aus der Sammlung Parpart stammen und in Köln für die Brüsseler Sammlung ersteigert worden sein.

Ueber die Erwerbung der übrigen Scheiben war Nichts in Erfahrung zu bringen, und da kein Katalog für diese Abtheilung der Sammlung existirte, musste ich mich begnügen, mit dieser meiner Beschreibung einstweilen einen Baustein zum erhofften »Corpus vitrarum pictarum Helveticarum« zu liefern.

Basel.

STÜCKELBERG, stud. hist.

59.

Zur Geschichte der Winterthurer Kunsttöpferei.

Bekanntlich haben die Winterthurer Hafner des 16., 17. und letzten Jahrhunderts ausser den berühmten Oefen allerlei Geschirr angefertigt, wovon noch manches erhalten ist (Siehe hierüber Spezialkatalog der Gruppe XXXVIII »Alte Kunst« der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich von 1883).

Leicht zu erkennen sind diejenigen Schüsseln, Krüge etc. dieser Provenienz, die auf der weissen Zinnglasur die gewöhnlichen Farben der bemalten Winterthurer Oefen, blau, gelb, grün und ein mattes violettroth zeigen. Daneben gibt es aber eine Gruppe Gefässe, welche eine andere Technik aufweisen als sie an den Oefen des 17. Jahrhunderts gefunden wird und die desshalb in der Schweiz selbst und im Auslande bald unter die Töpferwaaren unbekannter Herkunft eingereiht, bald mit dem Namen »deutsche Majolika«, bezeichnet worden sind.

Dieses Geschirr, das hauptsächlich in der Form von grössern oder kleinern bauchigen Henkelkrügen vorkommt, zeichnet sich aus durch eine von den weissglasierten Stücken ganz abweichende Dekorationsweise. Es ist unter der Glasur gemalt und zwar meistens in drei Tönen, einem dunkelbraunen Violett, einem tiefen Gelb und einem saftigen Grün. Roth oder Blau kommen weniger, ersteres nur ganz vereinzelt vor. Die Zeichnung besteht in der Regel aus senkrechten gelben und grünen Streifen, zwischen denen der ganze Bauch des Gefässes mit Tupfen und Strichen in der erwähnten braun-violetten Farbe bedeckt ist. Auf dem Körper dieser Krüge sind verschiedene Ornamente in Relief angebracht, wie Fruchtschnüre, Masken, Engelsköpfe, Medaillons. Infolge der Malerei unter der Glasur sind sämtliche Farben etwas geflossen und verschwommen, was der Zeichnung und Dekorationsweise gewisse Grenzen gesetzt hat, die glänzende Glasur und der warme Dreiklang der Farben geben aber dem Geschirr ein sehr charaktervolles und dekoratives Aussehen.

Ich war von jeher der Ansicht, dass diese Krüge aus den Winterthurer Werkstätten hervorgegangen sein müssen, allein da Monogramm und Hafnernamen — im Gegensatz zu Oefen — auf Winterthurer Geschirr zu den grössten Seltenheiten gehören, wusste ich den Beweis nicht leicht zu erbringen. Zu ziemlicher Gewissheit gelangte ich allerdings schon vor einigen Jahren durch den Ankauf eines dieser bauchigen Krüge, der neben besonders reichen Verzierungen vorn in Relief das quadrierte Wappen der ostschweizerischen Adelsfamilie *Hohenlandenberg* trägt.

Der Zufall führte mir seitdem einen ähnlichen Krug zu, welcher allen Zweifeln ein Ende setzt. Das Stück, 27 cm. hoch bei einem Umfange von 60 cm. ist in der oben beschriebenen Weise mit gelb-grünen und violett-braunen Streifen verziert und in den